

Wechselnde Pfade

Södra Hällarna bei Visby, Gotland

Wie nur ist es hierher gekommen, auf diese abgeschiedene Insel inmitten der Ostsee? Mein schweifender Blick vom Plateau über die nahen und ferneren Klippen direkt vor mir hinunter in die Tiefe bleibt an einer auffälligen Stelle hängen: unter den millionenfach herumliegenden hellen Steinen aller Größenordnungen habe ich auf dem alten Strandwall auffällig mäandernde Formen entdeckt, der steinernen Kakophonie offenbar in mühevoller Arbeit abgerungen. Gleich einer archaischen Melodie, wie ein ferner Klang rufen mich diese Formen, ja, ziehen mich geradezu unwiderstehlich an.

Schnell habe ich die schroff abfallende Kante der höchsten Klippe über eine kleine abwärtsführende eiserne Treppe überwunden, die ich in der Nähe weiss. Nach wenigen Minuten Fußweges über die Klappersteine bin ich am Ziel. Mein Atem kommt nach und nach zur Ruhe, während ich es betrachte: Ein Labyrinth wie in der Kathedrale von Chartres, versetzt auf eine Kalksteinklippe im Naturschutzgebiet von Södra Hällarna, unweit der gotländischen Hauptstadt Visby?

Wer mag es gerade an diesem Ort, der doch noch bis vor wenigen Jahren jahrzehntelang als streng abgeschirmtes militärisches Übungsgelände gedient hat, aus unzähligen von Steinen in langer Arbeit gesetzt haben? Deutlich hebt es sich hervor. Ein Stück Chartres, versetzt nach Gotland!

Im nächsten Augenblick streift mich wie mit einem Augenzwinkern ein spielerischer Gedanke: Wäre denn nicht auch das Umgekehrte denkbar? Ein Labyrinth, hineinversetzt aus einem Tempel ohne Dach in die Kathedrale von Chartres, vielleicht von einem jener französischen oder rheinisch-westfälischen Steinmeister initiiert, welche unverkennbar und nachgewiesenermaßen vor Jahrhunderten an einer ganzen Reihe der rund einhundert mittelalterlichen „Bauernkathedralen“ Gotlands einst mitgebaut und mitgestaltet hatten ...

Dieses Labyrinth ist von der mittlerweile fast allgegenwärtigen Entzauberung der Welt und der oft damit einhergehenden Zerstörung noch verschont. Beim weiterem Hinsehen fällt mir ein kleines, Blumengebinde in seinem Zentrum auf - lauter frische Blüten aus der üppigen, farbenprächtigen Flora der Insel, die auf ihrem kalkreichen Boden so reichhaltig gedeiht.

Bei meiner ersten Gotlandreise Anfang der 1980er Jahre waren wir von Gunnar Svanström, einem Spezialisten der Baukultur der Insel, zum ersten Male auf ein prähistorisches Labyrinth aufmerksam gemacht worden, das nördlich von Visbys Stadtmauer, unterhalb des Galgberget ganz in der Nähe des Strandes liegt. Chartres war mir damals noch unbekannt. In weltverlorener Stille träumt es dort, abseits vom sommerlichen Trubel der Stadt. Vor wenigen Jahren aber hat man dann die große und zum Meer hin sanft abfallende Strandwiese, in die das Labyrinth vor Zeiten eingelassen worden

war, mit „Luxusappartements in Toplage“ zugebaut, wie edle, exakt gleiche Schuhkartons mit vollverglastem Meeresblick. Ein Jammer! Das Labyrinth gibt es zwar noch, doch es liegt da wie zur Seite gedrängt, ein leeres, weggeworfenes Schneckenhaus. In der Kathedrale von Chartres waren und sind die Entzauberer mittlerweile auch eifrig am Werk. Ein neuer, weißer Anstrich der Wände, im Chor vor zehn Jahren begonnen, legt sich nach und nach wie ein kalter Eishauch über alle Wände und Gewölbe, der die jahrhundertealte, lichterfüllte, warme „Hülle der Dämmerung“ wohl für sehr lange Zeit zerstören wird.

Nebenbei: Gotland wird nicht nur als die „Sonneninsel“ gerühmt, sondern auch als *Insel der hundert Kirchen* mit ihrem einzigartigem Erhaltungszustand zwischen ausgehender Wikingerzeit, Romanik und Gotik, gleich atmosphärisch verdichteten Momentaufnahmen dieser fernen Jahrhunderte. Wie ich später nachlesen konnte, gibt es über die Insel verteilt aber noch viele weitere Labyrinth - an die fünfzig an der Zahl sind es! Also darf man Gotland getrost auch „*die Insel der Labyrinth*“ nennen und auch noch: „*Insel der steinernen Götterschiffe*“ und „*Insel der Bildsteine und Ring- oder Sonnenkreuze*“. Aber das sind gänzlich andere Themen ...

Chartres, im Jahr 2011 ...

Es ist ein früher, kühler Morgen. Noch vor dem Frühstück, teils mit verschlafenen Gesichtern und noch feuchten Haaren einer schnellen Morgendusche haben wir - eine Gruppe von Menschen um Helge Burggrabe - uns bewusst schweigend zur Kathedrale begeben, um gemeinsam das Labyrinth zu begehen. Niemand außer uns hat zu dieser Zeit Zutritt zu dem weiten, stillen Raum ...

Dankbar nehme ich beim Betreten des dämmrigen, riesigen Raumes die tiefe Stille wahr - eine Stille, die tagsüber doch so oft vom Getrappel, Geplapper und Geklapper der vielen aus- und einströmenden Besucher übertönt wird. In Abwandlung der Hymne von Novalis: „*Hätten die Nüchternen einmal gekostet, sie setzten sich zu uns an den Tisch der Sehnsucht ...*“ hätte ich manchmal ausrufen mögen: *Hätten sie einmal nur vom Tisch der Stille gekostet ...!*

Ich sehe uns dort in einem großen Kreis gesammelt stehen: Helge Burggrabe, der unaufdringliche „Dirigent“ dieser Tage, ein sanfter Riese, stimmt einen Gesang an. Nach und nach beginnt Jede und Jeder seinen Weg durch das Labyrinth, sich einschwingend, gleich atmenden Einsätzen höchst individueller Fugenthemen in Menschengestalt, bewegt vom Gesang. Ein Kanon baltischen Ursprungs ist es, mit einer Melodie voller Ruhe und Weite, unterlegt mit schlichten, lebensweisen Worten, welche die Wartenden denjenigen, die ihre Wanderung schon begonnen haben, zusingen und sie damit mittragen ...

Jetzt, unterm freien Sommerhimmel, wandle ich wieder durch das Labyrinth von Chartres, nur in einem Tempel ohne Dach, begleitet vom wehenden Wind, dem Meeresrauschen und jakenden Möwen und Dohlen, über mir schwebend wie erdgebundene Engel. Während ich mich Schritt vor Schritt durch die Windungen und Kehren aufs Zentrum zubewege, suche ich vergeblich nach den Anfangsworten jenes Kanons. Nur an die letzte Zeile über einer sanft abfallenden Melodie vermag ich mich noch zu erinnern: *Fürchte dich nicht/ Alles ist Gnade ...?*
Oder? ... Nein! Es muss doch andersherum lauten:

*Alles ist Gnade
Fürchte dich nicht! ...*

Wiederum spüre ich, wie damals, den Blick und das Lächeln meiner mir in den Mäandern des Labyrinths entgegenkommenden Freundin, mit der ich seit fast dreißig Jahren über große räumliche und zeitliche Entfernungen verbunden bin. Leicht und licht klingt ihre melodische Sängereinstimme. Wie ein Lied tönt es, was sie im Augenblick unserer Begegnung zu mir spricht - eines jener seltenen, leisen Lieder, die aus der Tiefe des Lebens geboren zu sein scheinen, dort, wo jede wahrhaftige Begegnung zwischen Menschen herkommt und worauf sie hinwachsen möchte:

„Schön, dass es dich gibt!“

Spricht und singt dies nicht auch das Labyrinth selbst wie einen Willkommensgruß zu einem Jeden, der sich auf den Weg nach Innen und dann wieder nach Außen begibt? Ach, trauten wir uns doch viel öfter, dieses Lied zu singen, um uns von der Scheinwelt falscher Rücksichten loszulösen, die uns so oft uneinig mit uns selbst macht, abzulassen auch von unseren Beengungen und Ängsten, die zwischen einem Ich und Du und, ja, auch zwischen Mensch und Menschensohn stehen!

Unter dem hohen, tiefblau leuchtenden gotländischen Himmelsgewölbe mit seinem besonderen Licht - auch dieses Licht haben diese Insel und die Kathedrale gemeinsam - kommen mir beim Gehen durch das Labyrinth die entfallenden Anfangszeilen des Kanons wieder ins Gedächtnis. Wie damals singe ich es - laut genug eben, so dass auch die erdgebundenen Engel über mir es hören können:

*„Wechselnde Pfade,
Schatten und Licht.
Alles ist Gnade
Fürchte Dich nicht!“*

Im Labyrinth von Chartres

Weg nach Innen

Was aber ist's mit deinem Wollen?
Wie kamst Du her?
Und worauf wächst und reifst Du hin?
Was ist zu leben da,
und wie zu finden Ziel und Weg,
und wie zu lieben dieses Leben?

Dieses Leben? - Wär ich denn mir genug -
betäubten Ohres, blinden Auges,
umstrickt vom Schein und Zauberbann
des Widersinns der Masken, Larven und Kostüme,
ein treibender Getriebener,
mal so, mal so,
doch kaum je liebend?

Gesang der Steine

Wer ich bin, wer ich geworden,
ist Werk des Angebundenseins
aus freien Stücken:
Befreiter, lichter Stein
entsprungen dem Keim
und Trieb des allerersten Pfeilers -
der Rose gleich,
aus deren Maß und Zahl
nun fürder jedes Teil sich fügt, und wölbt
zum steingefügten All,
zum leuchtend neuen *Hohen Lied*.
Erdgebund'ner Engel, der Du bist:
Flügel will ich Dir verleihen,
doch nicht wie ich will, sondern wie *Du selbst*.

Umkehr

Ich - Selbst ... Warum kam ich hierher?
Und worauf wachse, reif' ich hin?
Was hab zu suchen ich?
Und wie zu finden Weg und Ziel,
und wie zu leben und zu lieben?

Zu lieben? - Bin ich denn Selbst genug -
betäubten Ohres, blinden Auges,
geblendet oft vom Schein des Seins
des Spiels der Larven, Masken und Kostüme,
ein getrieben Treibender,
mal so, mal so,
doch kaum je lebend dieses Eine?

Doch der ich sein kann, bin und werde
ist Werk des Angebundenseins
aus freien Stücken:
Befreiter Stein von meinem Herzen,
dessen Mund im Chor vermag
ein Neues Lied zu singen ...

